

Saale-Beitung.

Wachstumsdreißigster Jahrgang.

Anzeigen

werden die Spaltenzelle oder beim Raum mit 20 Bg., ...

Erhöhter wöchentlich: ...

Schriftleitung und Haupt-Verwaltung: ...

Bezugspreis

Im Halle Vierteljährlich 2,50 M., ...

Verleger: ...

Nr. 574.

Halle a. d. Saale, Mittwoh, den 7. Dezember

1904.

Aus der Stat-Debatte.

Der bedeutendste Punkt der Stat-Debatte war die Erklärung des Reichsanzlers, die sich auf die Reform der Organisation der Verwaltung des südwestafrikanischen Schutzgebietes und der Kolonialverwaltung, sowie der kolonialen Wirtschaft bezog. Die Vorschläge des Reichsanzlers laufen auf folgendes hinaus: Die Schutzgebiete sollen bis zu einer gewissen Grenze selbstständig gemacht werden, jedoch nur infoweit, als dadurch die Rechte des Reiches und der bestehenden Körperschaften nicht beeinträchtigt werden. In diesem Zweck soll die Landesverwaltung außer durch den Zivilgouverneur durch die ihm beigegebenen Gouvernementsbeiräte erfolgen, die mit der Zeit eine weitere Ausgestaltung erfahren sollen. Auch die Rechnungsablegung und Rechnungsabklärung soll dem Rechnungshof in Berlin genossen und in den Schutzgebieten selbst beibehalten werden. Es ist dies ein Anfang dazu, die Kolonie finanziell und administrativ auf eigene Füße zu stellen. Die Vorzüge einer solchen Umgestaltung der Verwaltung sind recht einleuchtend. In erster Linie müßte die Selbstverantwortlichkeit der Bewohner der Schutzgebiete für alle ihre Handlungen und die daraus erwachsenden Konsequenzen in hohem Maße zunehmen. Wenn sich die Schutzgebiete fügen müßten, daß sie für ihre Zukunft in der Hauptstadt selbst einzustehen haben, daß das Reich nicht in erster Linie verpflichtet ist, Hand anzulegen, um ihre inneren Sorgen zu vermindern, dann werden die Bewohner der Kolonien vorzüglicher und politisch klüger mit den Eingeborenen verfahren. Bis jetzt handelte man in den Kolonien immer auf Kosten und auf Verantwortung des Reichs, und das hat zu den traurigen Zuständen geführt, unter denen das Reich heute zu leiden hat. Die kolonialen Abzweigungen lassen nicht in dem Maße klar erkennen, wie weit die Selbstständigkeit gehen soll, wie es wohl wünschenswert wäre. Die Rechnungsablegung und Rechnungsabklärung soll in die Schutzgebiete verlegt werden, sagt er. Aber wie wird es mit den Einnahmen, welche die Kolonien aus den Bewilligungen des Reiches beziehen? Was wird aus der Rechnungsablegung vor dem Reichstage? Solange die Kolonien nicht finanziell und wirtschaftlich unabhängig verhalten werden können, kann diese Neuordnung doch nur eine technische Vereinfachung bedeuten, der Kern der Leitung des kolonialen Finanzwesens bleibt davon unberührt. Eine gleiche Schwierigkeit findet sich auf militärischem Gebiet. Der Reichsanzler hob hervor, daß in der Organisation unserer kolonialen Streitkräfte und dem Verdienst dieser Organisation zu der Zivilverwaltung der Kolonien Änderungen erwogen würden. Hierfür der Kanzler vorzüglicher als bei der Neugestaltung des Rechnungswesens. Gewiß wäre es das Zweckmäßigste, wenn die Kolonien ihre eigenen Truppenkörper haben, die von ihnen selbst organisiert und unterhalten werden. Aber diese Einrichtung muß an der finanziellen Unfähigkeit der Kolonien scheitern. Gerade recht wäre es, wenn die Kolonien auch, so viel in ihren Kräften liegt, zu der Leistung ihres eigenen militärischen Schutzes und zu den Ausgaben hierzu herangezogen würden, anstatt daß ihnen diese Sorgen abgenommen werden. Das koloniale Heer wäre ganz natürlich nach anderen Gesichtspunkten zu

organisieren, als die kontinentalen Europas und hätte unter der Autorität des Zivilgouverneurs als höchster lokaler Instanz zu stehen, nicht aber unter dem Kriegsministerium, was nur zur Folge hat, daß Reibungen und Selbstlichkeiten Platz greifen und der kolonialen Sache nicht dienlich wird. Gehen die Vorschläge des Kanzlers in Erfüllung, dann ist damit ein geordneter moderner Grundriss für das Kolonialwesen eingeführt. Natürlich kann diese Reform nicht mit einem Male durchgeführt werden, aber sie weiter, sie durchdringt, desto mehr wird an kolonialen Lasten vom Deutschen Reiche auf die Kolonien selbst abgehoben. Dazu aber kommt hauptsächlich auch das Schuldenwesen, das einen recht wesentlichen Teil des Antihotes verursacht. Es ist nicht einzusehen, weshalb Kolonien nicht ebenso gut wie andere Landesgebiete bei produktiven Anlagen wie Bahnbauten selbständige Schulden aufnehmen sollen, weshalb das Reich sich nicht mit einem gewissen prozentualen Beiträge begnügt. Würde den Kolonien auch in dieser Hinsicht etwas mehr eigene Sorge verliehen, so würden nicht die Kosten und das Verlangen nach Ausgaben so unverhältnismäßig wachsen wie es bisher geschah. Alle diese Fragen verdienen erwogen zu werden, damit man diese Fragen dahin kommt, daß das Reich sich auf das Oberaufsichtsrecht der Verwaltung, die oberste Jurisdiktion, und auf den Schutz der Kolonien gegen äußere Angriffe beschränkt. Wie weit wir auch heute noch davon entfernt sind, das ist kein Grund, diese Ziele für utopische oder unerreichbare zu halten. Weniger bedeutend und mehr persönlicher Natur ist die Änderung der Stellung des Kolonialdirektors, auf die der Reichsanzler gleichfalls zu sprechen kam. Wenn es im Interesse der Geschäftsführung notwendig ist, daß der Reichsanzler zu seinem Stellvertreter einen Vorstand der obersten Reichsbehörde braucht, bisher aber der Kolonialdirektor eine solche Stellvertretungsbeziehung nicht befaß, so ist es eine Kleinigkeit, hier eine Föherung einzutreten zu lassen. Vom parlamentarischen Standpunkte aus ist dagegen nichts einzuwenden. Da wir die Kolonien einmal haben, ist es nötig, für ihre Entwicklung zu sorgen. Doch ist es zugleich bedauerlich, die ganze Last der Sorge nicht auf den deutschen Steuerzahler abzuwälzen. Die Kolonien müssen für sich selbst eintriften. Das kann nur geschehen, wenn der Schwerpunkt der Verwaltung und der Ausgaben von Berlin weg in die Kolonien selbst hinüberverlegt wird. Die Selbsthilfe und die Selbstverwaltung, das das deutsche Seidenwesen im vorigen Jahrhundert zu hoher Blüte brachte, sie allein können, falls die Kolonien überhaupt entwicklungsfähig sind, den Kolonien innere Lebenskraft verleihen, sie zum Gedeihen bringen. Es ist indes wunderbar, daß die Regierungen sich immer nur dann, wenn die Not ins Land heringetragen ist, an diese lebensentziehende Kraft der Selbsthilfe erinnern, wenn aber die Zeiten gleichmäßig und ruhig verlaufen, die Selbsthilfe bophtizieren, die Selbstverwaltung unterdrücken. Möchte der Reichsanzler seine Anschauungen über Selbstverwaltung doch auch auf dem Gebiete der Kommunalpolitik, gerade jetzt bei dem akuten Schuldenkrisis, recht erziebig und eindringlich dem Kultusminister gegenüber zur Geltung bringen.

Deutsches Reich.

Sozial- und Personalnachrichten.

Nach einer telegraphischen Mitteilung an den Oberbürgermeister von Bromberg wird der Kaiser vor seiner Abreise am 18. Dezember nachmittags 2 Uhr von dort eintreffen. Der Kaiser begibt sich nach dem Besichtigungspunkt in Barock, führt danach nach dem Jubiläum und später nach dem Rathaus, wo ihm im Stadionsorteneisala ein Ehrentriumf feiert werden soll. Dann wird sich der Kaiser nach der Kolonie zum Reichstag und von dort im Stadionsorteneisala befinden. Die Abreise erfolgt voraussichtlich um 5 Uhr. Die Kaiserliche Familie wird von neuem das Gesicht auf, der Kaiser werde im Februar in Regensburg, während die Kaiserin in Abbazia Aufenthalt nehmen werde. Da dabei ausdrücklich auf die „Hohenzollern“ Bezug genommen wird, so genügt es wohl, wenn wir einfach daran erinnern, daß die Kaiserin die erste Gebraucht lexikon zu sein hat.

In der Börsenkommission.

erklärte am Dienstag bei Beratung des § 68 namens des Senats der Abg. Fickert, daß das Zentrum gegen diesen Paragraphen stimme, der die Bestimmungen der Novelle auf die im Ausland abgeschlossenen Geschäfte ausdehnt und für die Personen, die im Ausland weder einen Wohnsitz, noch eine gewerbliche Niederlassung haben, die Einkünfte für nicht erforderlich hält. Der § 68 wurde angenommen. Zu § 68a, der eine leistungsfähige Wechselkursregel für die Erklärung der Weigerung zur Erfüllung von Verbindlichkeiten aus Vermögensgegenständen einführen will, beantragte Abg. Semler (natl.), für die Weigerung die schriftliche Form einzuführen und die leistungsfähige Zeit bei den im § 67 a genannten Personen (Banken usw.) festzulegen zu lassen. Die Abgeordneten Kämpf (fr. Wp.) und Dove (fr. Wp.) beantragten, an Stelle der leistungsfähigen Frist das Erlösvermögen der unbefriedigten schriftlichen Weigerung auf die Mitteilung von der Ablehnung des Geschäftes zu legen. Abg. Fickert (Ztr.) wollte die Verschärfung des § 68, Dezember des Jahres, wo der Geschäftsfähigkeit stattgefunden hat, laufen lassen und an die Stelle der Mitteilung der Ablehnung den Geschäftsfähigkeit legen.

Abg. Dr. Semler (natl.) erklärte, daß er anerkenne, daß der Antrag Kämpf-Dove den juristisch korrekten Standpunkt zum Ausdruck bringe. Wenn er gegen ihn stimme, so geschieht es im Interesse der Einigung mit dem Vohen der Regierungsvorlage, um das Gesetz anzunehmen zu bringen. Abg. Dr. Semler (natl.) wies darauf hin, daß im Börsenrecht ein der Regierungsvorlage in diesem Punkt entsprechende Beschluß einstimmig gefaßt sei. Er sprach sich für Absatz 1 des § 68a aus, jedoch aber Bedenken gegen Absatz 2. Abg. Kämpf trat seinen Ausführungen entgegen. Ges.-Stat. Wechselkurs beauftragte den Antrag Dr. Semler als zu weitgehend, er durchbreche die ratio legis. Die Regierungsvorlage aber wolle nur die schlüssigen aus dem Gesetze entstehenden Folgen heben. Er hob gegenüber dem Grafen Reventlow hervor, daß er den Börsenrechtsänderungen in Eiferen für vollwirtschaftlich schädlich nicht anerkennen könne. Bei der Abstimmung wurde zunächst der Antrag Dr. Semler (natl.) abgelehnt. Darauf wurde auf Antrag des Abg. Semler in Absatz 1 das Wort „schriftlich“ als erforderliche Form der Weigerung und damit Absatz 1 angenommen. Der weitere Antrag Semler wurde abgelehnt. Absatz 2 der Regierungsvorlage und sodann der ganze § 68a wurde mit 9 gegen 8 Stimmen angenommen.

Mittel- und Innerdeutsch.

Nach den statistischen Untersuchungen des Reichsversicherungsamts leidet mehr als die Hälfte aller Industriearbeiter, die bis

Heuilleton.

Aus dem Leben von Burne-Jones.

Die „Memorials of Edward Burne-Jones“, die seine Gemahlin soden in London veröffentlicht hat, sind eine reiche Quelle für das Leben dieses großen Künstlers und für die Geschichte der präraffaelitischen Kunstbewegung. Es sind Aufzeichnungen, Briefe und Erinnerungen der verschiedensten Art von ihm selbst, von seiner Frau, von seinen Freunden usw. Die Anfänge Burne-Jones' führen in Not und Dunkel. Er war der Sohn eines armen Handelsmannes; in dem Hause, in dem er geboren, leuchtete ihm keine Schönheit entgegen, der Schatzplatz seiner Arbeit war eine düstere arme Gegend und sein Werk aus verkümmerten Werten drang zu ihm herüber. Seine Mutter starb bei seiner Geburt. Und doch, schreibt er, so ein mutterloses Kind, mit einem mürrischen Vater, immer klein, war ich doch nie unglücklich, denn ich durfte zeichnen.

Er kam in die König Edward-Schule in Birmingham. In der Atmosphäre dieser großen Stadt, die getränkt war mit Del und Rauch und Schwefel und Trübenheit überkam ihm zuerst jener mystische Geist einer religiösen Erleuchtung; jene Flamme, von der damals Newman gesprochen, sie leuchtete allenthalben auf und fände kein sterbliches Feuer, sondern die Blut des heiligen Geistes“, sie loberte in ihm auf. Als er nach Oxford kam, um Geistlicher zu werden, wurde dies stärker. Neben den großen Einfluß, den der Kardinal Newman auf ihn ausübte, hat er dreißig Jahre später selbst geschrieben: „In einem Zeitalter der Soffas und stoffen lebte er mich, aber Bequemlichkeit zu entgegen; in einer Epoche des Materialismus wies er mich fort von dem Jüdischen nach den unsichtbaren Ländern der Seele. Wenn nun der Welt Lockungen mit Geld und Leichtigkeit nicht verführen können, so danke ich das flemm ergründeten Vorbilde, das ohne Sellen und Eiern fiess um mich war, wie ein Freund, der stets mit uns den Lebensweg wandert. So steht er vor mir als Symbol eines Menschen, der allein sein Sein in einem lässigen Wagen umbeirrt seinen ertörmten Ziele zugewandt hatte, mit einem heiligen Born gegen alles, was nicht sein Traum war.“

In Oxford begegnete Burne-Jones zufällig William Morris, dem „Freunde, mit dem er zeitweilen Schulter an Schulter gefanden“. Morris öffnete ihm erst die Pforten seines Lebens und deutete ihm sein dunkles Sehnen nach Schönheit und Glauben. Und hier begann in diesen Lebensspiegeln ein neues Evangelium aufzuwachen, geboren aus Mythos und Herzentfesse. Epiastische Visionen tauchten auf vor den verzerrten Augen des jungen Burne-Jones, die ersten winterhaften Gestaltungen zukünftiger Bilder. Um die Winterenden wandert er. „Der Tag war wundervoll herabgefallen; die Ufer des Flusses schienen sich ins Unendliche zu dehnen. Ein Delirium des Entzündens überkam mich. Das Land war ganz verzaubert von den leuchtenden Farben; Blau und Purpur flutete nieder vom Himmel, dazwischen idiosynkras goldene Stahlen und das Wasser spiegelte all das wieder. In meinem Geist fliegen Gemälde der alten Zeiten auf: ein Kloster und lange Prozessionen von Gläubigen; Kreuzesfahnen flatterten, Hörvögel sah ich und Krummfüße, edle Ritter und Damen, sie zogen zur Jagd und zum edlen Spiel; die Größe und Schönheit der Witterzeiten breitet sich vor mir aus an des Alters Wand und machte mich so wild, so wahnhaft, daß ich Steine in das Wasser warf, den Traum sprach. Stunden der religiösen Verwirrung kamen über ihn; die Nacht der Ungewißheit senkte sich herab. Damals wollte er sich für den Krimkrieg anwerben lassen, um den Tod zu finden. Dann folgte die große Reise, die er mit Morris nach Frankreich unternahm; hier in den gotischen Kathedralen lernte er sein Leben verstehen, und jene Nacht, in der er auf dem Quai von Havre im Gespräch mit Morris seine Vision als Künstler erkannte, nennt Burne-Jones die entscheidendste Nacht seines Lebens.

Nun bildete sich jener denkwürdige Freundschaftskreis der „präraffaelitischen Bruderschaft“, zwei so verschiedene Gewalten, die frafvolle Persönlichkeit Austins und die erotische Gestalt Rossettis, zogen den jungen Burne-Jones in ihren Bann. Der junge Swinburne trat hinzu und lang seine ersten glühenden Lieder. Eine ewige Liebe zur Schönheit hatte diese wenigen Menschen mitten unter den Millionen bafender, dem Unlöslichen ergebener Wesen ergriffen und sie frahrte aus all ihrem Tun und Neben. Kady Burne-Jones, die damals den Kreis kennen lernte, erzählt davon. Eine neue Welt der Schönheit

erschloß sich dem jungen Künstler, als er zum erstenmal Italien sah, das Land, aus dem Rossettis nur wie ein Verbannter in Londons Nebel verschlungen schien und in dem allein die trunkenen Augen Sättigung finden sollten. Das innige Freundschaftsbündnis, das Burne-Jones mit den Freunden dieser Zeit zusammenbaute, sollte nur der Tod lockern. „Wenn du ganz ab bist“, schrieb er an Austin, „dann sollst du an einem Ort ruhen, wo wir jeden Stein und jeden Grashalm küssen können, die dich bedien.“ Zunächst starb Mrs. Rossettis, dann die Kinder und „die Zeit kam, da wir fühlten, daß unsere alten Freunde von uns gegangen. Wohl streuten wir später noch die Sand aus nach dem oder jenem, doch wir rührten nur leise ihn an, konnten ihn nicht fassen und behalten.“ Musik und Melancholie, das sind die beiden Mächte, die das Leben wie die Kunst von Burne-Jones durchdringen. Eine feste Zehnigkeit nach Schönheit und nach den Seligkeiten des himmlischen Reiches erfüllten ihn. Tief litt er unter dem Unglück der anderen, ihm quälte das Trübspiel des Lebens, sein Willeben lag ihm ein Glück finden. Von graulichen Traumen gequält, idrotete er, nachts auf der Erde, bis ihm nur seine Kunst, „Sieb auf alles Schöne in der Welt“, schrieb er an sein Kind, „denke stets daran und suche alle andere zu vergessen.“

Seine Seele war stets Italien zugewandt. London ist so schmüßig, voll heiserer Stimmen, häßlicher Gesichter und böser Klänge. „So war ihm auch die Politik Englands verhaßt. Mehr und mehr ward sein Herz von der Welt völlig abgekehrt. „Wissen Sie wohl“, so schreibt er, „was für gemeine Leute in London leben, mit schmutzigen Seelen, mit aufgebunnenen, elastischen Nerven? Sie nur zu leben und zu hören, ich schon Verlesung und Schmach. Wenn ich sie nicht läse, könnte ich mir einreden, sie existieren nicht; so aber machen sie mich krank.“ „Ich glaube an Gott, an seine wirkliche Existenz, so wie ich an die Schönheit glaube und alle Dinge, die ich liebe. Es gibt auch einen Himmel, der liegt in heiliger Lust und Güte blüht in allen Seelen auf. Die Welt fällt zurück in Barbarei und Abeit; sie ist überdrüssig der Schönheit und der Kunst. Wenn ich nicht noch ichaffen müßte, ich wäre wohl der Welt müde. Wir sind zu spät geboren worden.“ So lautete sein Bekennnis und der Tod kam ihm als ein guter Freund.



fenders angeschrieben hatte. Die Leute stützten förmlich den Abzug hinauf, wurden aber in ganzen Kompanien niedergemacht, und die Belebenden setzten sich mit knapper Not über die Brücke hinweg. Hier es kamen nur noch mehr Menschen herauf. Schon eine Stunde später war die ganze Brücke mit den Leuten besetzt. Diesmal mal hatte das russische Heer doch schon bedeutend nachgelassen. Mit Vergnügen lesen die Japaner den Berg hinauf. Als sie nur noch etwa hundert Schritte von der äußersten Spitze entfernt waren, haben sie sich gewöhnen, wieder Salt zu machen. Eines Augenblick blies es noch dem russischen Heer stand und zogen sich dann zögernd zurück. Einige wackelten sich zu weichen, sondern verhielten sich weiter vorankommen, wurden aber ausnahmslos von den leidenden Geschossen niedergemacht. Abends um sieben Uhr wurde dann ein neuer Angriff verübt, von Seiden und Boudien her. Die russische Artillerie erreichte die Spitze des Berges am ersten. Die Japaner stützten sich in die russischen Gräben und schoben mit den Kanonen um sich, während die Russen hartnäckig stand hielten. Die japanischen Offiziere besonders machten einen furchtbaren Gebrauch von ihren kurzen Sammelgeschützen. Diese und um acht Uhr befand sich das ganze Heer in den Händen der Japaner. Als die Russen sahen, daß jeder Widerstand unnütz war, und daß die Kanonen von Toten nur immer größer wurden, zogen sie sich so schnell wie möglich zurück. Nicht so glücklich für die Japaner lautet das Telegramm, welches Mr. Bennett durch den Telegraphen nach Tokio schickte. Das Telegramm ist vom 2. Dezember 2 Uhr morgens datiert und enthält nichts von einem Fall des 203. Meiereibergs, trotzdem von einigen Tagen gemeint wurde, daß eine Verbindung durch drahtlose Telegraphie zwischen Fort Arthur und Tokio hergestellt worden sei, jedoch also wohl etwas von der angelegten Einnahme am 30. November bekannt sein dürfte. Der Korrespondent berichtet nur, daß die erste japanische Division bei den Angriffen auf den 203. Meiereiberg furchtbare Verluste erlitten habe. Zu gleicher Zeit sei ein Sturmangriff auf die Grunghahn- und Schwanowitz angefaßt worden, die dadurch eingemurmelt worden seien. Inzwischen der letzten vierundzwanzig Stunden hätten die japanischen Verluste über 15,000 Mann betragen. Man hört, daß diese Angriffe bis zum 10. Dezember fortgesetzt werden sollten, und daß die Japaner hoffen, bis zu diesem Datum dann den Fall der Festung herbeigeführt zu haben.

**Die Regeln des Krieges.**

Die Times veröffentlichen einen höchst interessanten Artikel über die Regeln, die man, besonders in England, auch dem gegenwärtigen Kriege mit Bezug auf die Artikel Ierte zuziehen sollte. Bekanntlich steht es, was die Anwendung der britischen Artillerie anbelangt, sehr bedenklich, und trotzdem geschieht eigentlich von Seiten der britischen Regierung so viel als nichts, um der Gefahr entgegenzutreten. Der Korrespondent der Times betont, daß die vorübergehende Minderheit der Artillerie eigentlich bisher das Interessespiel auf dem ganzen Kriegsfeld sei. Und da wieder muß man zu dem Schluss kommen, daß die größtmögliche Geschwindigkeit die besten sind, und daß eine Armee auf einem modernen Schlachtfeld nur dann etwas ausrichten kann, wenn sie die schwersten Geschütze, das heißt Kanonen mit dem schwersten Kaliber, hat, die weiter tragen, als die des Feindes. Es gibt keine Grenze für das Kaliber einer Kanone nach oben hin, mit Ausnahme derjenigen, die durch die Transportfähigkeit beschränkt sind. Das beste Geschütz — das hat sich in der Praxis immer und immer wieder gezeigt — ist dasjenige, welches sich am besten transportieren läßt und gleichzeitig ein möglichst großes Kaliber hat. Der Korrespondent der Times betont, daß die vorübergehende Minderheit der Artillerie des Generals Anstalt auf dem Marsche begleitet hat und von dem Hauptquartier des genannten Generals die Schritte der beiden Artillerien oft beobachtet hat, führt weiter aus, daß das russische Feldgeschütz (Kruppers) ist als das japanische, das Projektil wiegt 25 Pfd., mehr und geht 1500 Schritt weiter, als das japanische, was man es auch sehr schnellfeuerfähig im modernen Sinne ist, so ist es doch noch nicht, weil letztere damit zu schießen, als mit dem japanischen. Die Vorteile, die sich daraus ergeben, das ist ein Gesicht, welches nicht als das andere, sind klar. Wie oft sagt der Korrespondent, habe ich nicht gesehen, wie die japanischen Artilleristen Ordnung gegen einen Haufen von Granaten leiden mußten, von Geschützen gefehert, die sie selbst nicht erschließen konnten. Die Japaner dagegen haben gerade wie die Engländer in erster Linie auf die leichte Beweglichkeit des Geschützes gesehen, sie haben derselben alles andere geopfert. Dann nicht der Korrespondent die Worte daraus zu ziehen, die für die britische Artillerie sich daraus ergeben muß, die französische Feldartillerie mit einem Gewicht ausgerechnet, das besser ist als alle Geschütze in der Welt, — mit Ausnahme von einem. Und wer besitze dieses eine? Nicht Deutschland, nicht Italien und nicht die Vereinigten Staaten, sondern — und darin liegt die furchtbare Ironie — Großbritannien, aber trotzdem es da ist, werde es nicht eingeführt. Man denke sich einen Krieg zwischen England und Frankreich, sagt der Korrespondent, Frankreich werde eine Menge ungezügelter ausgebildeter Infanteristen zur Verfügung haben und eine ausgezeichnete Artillerie, und dem gegenüber würde eine Armee von Voltmeiers

heben, die alle einzeln förmlich so gute Soldaten seien wie die französischen Infanteristen, aber was sollte die Arme mit solchen unruhigen Schützen gegen die wunderbarsten französischen Kanonen ausrichten? Das die britische Artillerie sofort mit dem besten verfügbaren Gewicht ausgerüstet werden müsse, sei die wichtigste Lehre, die man aus dem offiziellen Kriege ziehen müsse. Zum Schluss sagt der Korrespondent, besonders nach dem, was er in der Praxis gesehen habe, sei er der Ansicht, daß der britische Artillerist es gut mit jedem anderen Artilleristen aufnehmen könne, wenn er nur ein besseres Geschütz hätte.

**Frankreich und der Votivan.**

Wie bekannt, hat in einem Pariser Antiquarischen Institut eine Versammlung französischer Wissenschaftler statt, in welcher ein Antrag aus dem eingetragenen Votivan auf Grund eines holländischen Patentes die Mitteilung machte, der Pariser Gesellschaft eine aus zwei Karabinen, zwei Grabhülsen und drei Wälzenden bestehende Kommission zu ernennen, welche die Mündung des französischen Geschoßes über die Politik, insbesondere über die Räumung des Nordostens zur Kenntnis bringen soll. Die Kardinal-Gräben von Paris und Reims werden den Vorfall in der Kommission fügen.

**Frankreich.**

In der Deputiertenkammer wurde die Beratung der Vorlage über die Entlohnung der Richter fortgesetzt. Jules Roche nahm seine Rede an diesem Gegenstand wieder auf und gab eine historische Uebersicht dieser Steuer in den Vereinigten Staaten, welche der Oberste Gerichtshof im Jahre 1894 für ungesetzlich erklärt habe. Rocher hob jedoch die Schwierigkeit hervor, die sich bei der genauen Feststellung des Vermögens jedes einzelnen Richters ergäbe. Rocher schloß seine Rede mit der Bitte um Ablehnung des Entwurfs, dessen Anwendung für die Finanzen und die Republik gefährlich sein würde.

**Schweden.**

Der schwedisch-norwegische Gelände in Petersburg Graf Gylbenholpe ist von seinen Posten abberufen worden.

**England.**

Die Eröffnung des jährlichen Landtags findet am 9. d. Mts. statt. Die fünf verbündeten Abgeordneten Gledham, Umberston, Medehell, Kesterton und Esprestone sind in Hastings eingetroffen und am Bahnhof von einer überaus großen Menge empfangen worden.

**Vermishtes.**

Immer gut deutsch. Ein holländischer Beamter hat nach dem R. L. die Hamburger Wismann-Küste an eine Flotte von Subalternen geschickt. Es heißt darin: Wel den von Jener mit unsen Dampfern zur Verladung kommenden Waren, die von Jener bereitgestellt sind, seien wir häufig den folgenden Wert: „This side up“, oder „Keep away from the boiler.“ Wie machen Sie damit aufmerksam, daß diese englische Aufschrift durchaus unangebracht erscheint, denn die Arbeiter, die mit den Kisten hier zu tun haben, sind deutsche Arbeiter. Im Verd unserer Schiffe haben wir nur deutsche Seeleute, so daß die englische Aufschrift durchaus unnütz und überflüssig ist. Wir halten es auch im allgemeinen Interesse für die oben erwähnten Waren, daß endlich einmal für die mit deutschen Schiffen verladenden Waren auch deutsche Aufschriften aufhängen werden. Gedächtnisvoll Wismann-Küste (anz) Wismann.“ Wel den Subalternen, die nach den beiden Kolonien fahren, ist der Befehl hinzugefügt: „Die von Jener gelieferten Waren sind ferner für eine deutsche Kolonie bestimmt, in der ebenfalls beim Verladen von Waren nur deutsch gesprochen wird, so daß wir darum bitten müssen, diese englischen Aufschriften vollständig zu unterdrücken.“ Hoffentlich erweist dieses Beispiel Beachtung.

**Ueberraschung.**

Auf dem Segler Wahnhöfe wurden drei Arbeiter, die an einer Weide beschäftigt waren und infolge des herrschenden Sturmes das Herannahen des Jügers nicht bemerkt hatten, überfallen und getötet.

**Die amerikanische Wadane Humbert.**

Mrs. Cassie Chodwid, deren Millionenhunderttausend jetzt an die Gerichte gelangt sind, nach einem Absterben aus New York, die Frau eines Arztes in Cleveland (Ohio). Die Namen mehrerer leuchtendsten Persönlichkeiten, darunter Carnegie, werden in der Angelegenheit genannt. Den unmittelbaren Anstoß für die Gerichte, sich mit Mrs. Cassie Chodwid zu beschäftigen, gab der

Auftrag eines Mr. Newton, eines reichen Einzelwunders von Woodliffe (Wohlfahrt), der um Einigung eines Vermögensverwalters für Mrs. Chodwid eintrat. Newton beantragt, er ihm einen angesehnen vom Carnegie angeordneten Schiedsrichter vorgelegt habe. Die Dame ließ Newton, um Geld zu erhalten, ein Urteil geben, laut der sie 6 Millionen Dollars der einer Part in Cleveland hat. Newton wurde jedoch, nachdem er bereits 190,000 Dollars gegeben hatte, nicht mehr, das nicht alles in Zahlung sei, und verlangte die Einigung eines Vermögensverwalters für Mrs. Chodwid, und ließ damit erlogar, die Schiedsrichter, die sie ihm vortrug, seien schuldlos, Carnegie hat bereits in bestimmter Form erklärt, daß er keinerlei Zahlung für Mrs. Chodwid angeordnet hat. Der Fall wird noch rechtshinreichend durch den Zusammenbruch einer Part in Berlin (Ohio), die Mrs. Chodwid große Summen geliehen hatte und am Montag ihre Zahlungen einstellen mußte, weil sie von dem Gelde nichts zurück erhalten konnte.

**Ein bedenkliches Mädchen.**

Eine russische Krankenschwester die 22jährige bauberzige Schwester Annalla Jakowtsch, der bei Planung beide Jahre durch eine Granate fortgerissen wurde. Jetzt liegt die junge Gelbin in einem Spital des jenseitigen Ostens bis zur endgültigen Heilung des bestimmten Körpers. Soweit man sich über die Sache und die Art der Verletzung, die dem unglücklichen jungen Weibe alles gebraten, hat das Leben zu erleichtern. Verhängnis steht auf ihrem Krankenschwester ein Antrag früherer Mütter; ebenso beschloß man ihr die neueste Methode. Das biblische Mädchen mit den langen, blonden Zöpfen und den großen, dunklen Augen ist fast zum Scheitern abgemagert, findet sich in der ersten Hälfte des Jahres 1894 für ungesetzlich 22 Jahre hin sich ein Krüppel,“ anheute sie zu einem guten Menschen, habe kann das Leben geben, und schon ist es zu Ende. Doch Gott wollte es so, ich leide für mein Vaterland.“ Ihre Umgebung erzählt ihr von den wunderbar sinnlichen Tugenden, die man jetzt anerkant. Ein fremdes Mädchen liebt ihre traurigen Tage, eine neue Hoffnung. Doch — ein Krüppel bleibe ich trotzdem.“ Das bedenkliche Mädchen ertrug die schmerzhafteste Behandlung ohne Chloroform. General Stroussin hatte ebenfalls das Geographische „für Tugend“ an die Unit herbeiführen lassen.

**Aufhebung der Witwenversicherung in Indien.**

Der 6. Destr. 1904 stellt einen wichtigen Gedankengang in der Geschichte Indiens dar, nämlich den 75. Jahrestag des Bestehens der Witwen-Versicherung. Man kann sich heute kaum vorstellen, noch für ein unglücklicher Schritt es war, den Lord William Bentinck, der damalige Gouverneur von Indien, unternahm, als er die Gesetzgebung einbrachte und durchführte, denn er hatte nicht nur eine geradezu wütenden Opposition der Eingeborenen zu kämpfen, sondern auch viele seiner eigenen Landsleute waren Gegner des Vorhabens, welches, wie sie meinten, gegen die nationale Ehre verstoße, die den Bewohnern Indiens gewöhnlich sei. Die Aufnahme aber war unglücklich. Die Sitte der Witwen-Versicherung war zwar eine sehr alte bei den Indiern, und sie bezweckte auf Auslegung gewisser Stellen in einigen den Hindus heiligen Büchern, aber die Forderungen europäischer Gelehrter hatten sich, daß sich in keinem der heiligen Bücher eine solche Vorkehrung wirklich finde. Die Sitte verbannte ihren Urfprung einer wahrscheinlich geistlichen salbigen Auslegung von Seiten der Priester, und einmal zum Bestand der Religion erhoben, war es selbst für die Angehörigen unter den Hindus nicht möglich, dagegen anzukämpfen. Lord William Bentincks Gesetz aber stellte jede Art von Urfassung der Witwenversicherung mit der Minderheit auf; an einem Worte auf eine Stufe, und mit der strengen Strafe, die das Gesetz dafür vorschrieb, verband die Sitte fast mit einem Schloß. Wirklich schnell verband auch die Unabhängigkeit der Hindus an die Sitte, deren Unterdrückung sie zuerst für eine Begehrhaltung hielten, und heute wird es selbst in Indien kaum jemand geben, der die Witwenversicherung wieder eingeführt sehen möchte.

Leitung: Otto Soune.

Verantwortlich für den politischen Teil: Dr. Fritz Wilmann; für den lokalen Teil: Heinrich Gores; für den wissenschaftlichen Teil: Carl Böhm; für den literarischen Teil: Carl Böhm; Druck und Verlag von Otto Hendel. Täglich in Halle a. S. — Jede Nummer umfaßt 16 Seiten.

**Weisse Hände** die Hände einer jeden Frau nicht fettend, in Indien **Myrrhologlycerin**, eine 50 Pf. enthält.

Die Anstalt Dr. Schimmselung über mit der ihr verbundenen vornehmlich amerikanischen Anstalt **The Grand Hotel Company** eine große bewährte Organisation für Familienreisen, Ausflüge, Kurorte, Hotels, Pensionen und Vergnügen enthält: Wiesbaden, Bielefeld 6263.

Auf die nebenstehenden Artikel werden trotz der anerkannt allerbilligsten Preise von heute ab

# Handarbeiten!

**Vorgezeichnete Cartonagen:**  
Kragen-Kasten, Manschetten-Kasten, Krawatten-Kasten, Handschuh-Kasten, Taschentuch-Kasten in Natté und Plüsch.

**Handarbeitsständer, Papier-Körbe,**  
garniert und ungarniert.

Einen grossen Posten **angefangene Handarbeiten.**  
Einen grossen Posten **vorgezeichnete Handarbeiten.**

## Geschäftshaus J. Lewin

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

# Als passende Geschenke

empfehlen wir:

Weinfassnen, <sup>mit und ohne Ständer,</sup> Nickel und Weinkühler, Bowlen, Gläser-Untersetzer, Teemaschinen, Teetische, Teegläser, Aufschnitt- u. Käse-Service, <sup>mit und ohne Ständer,</sup> Nudel und Kaffee- und Tee-Service, Salatschüsseln, Cakesbüchsen, Rahm-Service, Likör-Service, Brot- u. Konfekt-Körbe, Tortenplatten, Servierbretter, Essig- und Del-Menagen, Saftkannen, Dösmesser <sup>mit und ohne Ständer,</sup> Solinger Stahlwaren, Berndorfer Alpacca- u. Alpacca-Silber-Bestecke, sowie viele andere Artikel in jeder Preislage.

Sämtliche Haus- und Küchen-Geräte.

**Leonhardt & Schlesinger, Gr. Ulrichstraße 1315.**



**Julius Meyer Nchf.**

A. Herrmann, Brüderstr. 16, am Markt,

empfeilt: Taschenuhren in Gold und Silber, nur anerkannt beste Fabrikate,

Wand- und Standuhren, Hausuhren

mit prachtvollen Schlagwerken. Entzückende Neuheiten in Gold, Stein und Bronze. Begehren Sie bitte meine übersichtlichen Zeitanzeiger.

**S. Weiss,**

Halle a. S.

Grösstes Spezial-Geschäftshaus am Platze.



Für die korpulentesten Figuren sind grosse Vorräte in fertigen

Anzügen, Paletots, Schlafröcken, Joppen, Hosen

genau passend, zu niedrigsten Preisen am Lager.

**Kaufe stets** Warenbrände, Kaffeelegale, Ladentische, ganze Nachlässe von Möbeln, Pianos, Geldbrände usw.  
**Friedrich Peileke,** Gei. Str. 25, Halle a. S., Tel. 2540.  
NB. Kaufe auch stets ganze Lager neuer Möbel.

**Kinderwagen**  
O wärlt, u. beispiellos billig, weil direkt v. der grössten, grössten sächsischen Kinderwagenfabrik  
A. Treiber, Gröma 122  
Mein Katalog Dein Ratgeber. Sage beim Katalogbestellen, ob gegen Bar mit 10% Rabatt, oder bequeme Teilzahlung gewünscht.

**Normal-Unterkleidung** von Prof. Dr. G. **gaeger** Alleinige Fabrikanten W. Benger-Söhne Stuttgart

Niederlage bei **H. C. Weddy-Pöncke,** Halle a. S.  
Man achte auf die Fabrikmarke mit Unterschrift W. Benger-Söhne, Unterschrift: Prof. Dr. G. Jaeger.

Musik-Instrumente & Saiten aller Art liefert billigst Rich. Hunger, Halle, Gei. Str. 64 Spez.: Saiteninstrumente

Gutes dauerhaftes Gummiband für Druckereien v. 2 Mk. an. **H. Schae Nachf.,** Gr. Ulrichstr. 84.  
Jeder sein eigener Drucker.  
Für Selbstanfertigung kleiner Druckarbeiten alle unterschieden, e. Preislisten, e. Preisschildern und Plakaten f. d. Schausteller etc. empfehle meine praktisch bewährten

**Kautschuk-Typen** in den verschiedensten Grössen. Kinderdruckereien v. 75 Pf. an, Preischilder-Druckereien von 2 Mk. an. Musterblätter gratis.  
**Alfred Pfautsch, Stempel-Fabrik** nur Nicolaistrasse 6.

**Honigkuchen,** nur eigenes Fabrikat, auf 3 Mfr. 1.60 Mfr. Rabatt. Spezialität:  
Gardette Liegnitzer Bomben empfiehlt  
**Paul Linke,** Leipzigerstr. 1. Fernruf 1824.  
Gleichzeitig mache auf meine **H. Weihnachtsstollen** in bekannter Güte aufmerksam.

**Arnold Obersky**  
Inh.: Kath. Vieweg.  
**Korsett Geschäft**  
I. Rang.  
Halle a. S., Gr. Steinstr. Mitglied d. Rabatt-Spar-Vereins.  
Spezialität: Korsetts für starke Damen.  
Frack-Korsetts von Mfr. 2.50 an.  
Pariser Gürtel von Mfr. 1.75 an.  
Reform-Korsetts von Mfr. 1.75 an.  
Reparaturen und Korsettwäsche, auch von mir nicht gekauter Korsetts, sofort und billig.  
Puppen-Korsetts gratis.

Gegründet 1817. **F. Saatz,** Markt, Gegründet 1817.  
empfeilt als passende Weihnachts-Geschenke fein reichhaltig fortieretes Saazer in langen und kurzen Weisen, Bismarckweisen, Stöden, Schindl-tafelweisen z.

**Böllberger Mehlwiederlage**  
Julius Kegel, Steinweg 53,  
empfeilt **Stollenmehle** in bekannter Qualität.  
Fernruf 2079.

**Gelegenheitskauf!**  
Prächtige Weihnachts-Geschenke!  
Feinste Herren- und Damen-Toilettensachen, Sabonnet, Remontoir, 14 Karat Gold, Genter Brillen, garantiert besser Gans, werden wegen ängstlicher Auflösung spottbillig unter kulantesten Zahlungsbedingungen abgegeben, ausserdem ein Vollen Herren- und Damen-Rings, 8 Karat Gold, sowie ein Vollen frau-zösischer Übermäntel, ebenfalls wegen ängstlicher Auflösung, so lange der Vorrat reicht, spottbillig.  
Edmund Eder, Gr. Ulrichstraße 10, Hof paterre links (Mars la Tour).

**Damen-**  
Kosmische, Champuieren, Trocknen mit elektr. Warmluftapparat, das beste zur Reinigung und Pflege sowie neuer Saaranzsitz empfiehlt  
**E. Zeutschler, Friseur-Salon,** Magdeburgerstr. 65 (Hotel Bode).  
Fernruf 1885.

**Ansverkauf**  
in vorräthigen, auf erhaltenen Gliederpuppen u. Lederhölgen. Bedeutende Preisermässigung. Schuhe u. Strümpfe spottbillig.  
**Neumarkt:**  
Puppen-Klinik,  
Gei. Str. 16, neben der Alerapothek.  
Briefmarken  
1000 ca. 180 Sorten 50 Pf., 6 Costa Wien 12 Pf., 4 Ternoval 17 Pf. Schweizerische anstalt. Bezugs extra G. Zeuchmeyer, Nürnberg.

... Bitte wählen Sie! ...

Dies ist eine Wäscherin, die natürlich nur alle Wäschearbeiten mechanisch ausführen kann, die dabei jedesmal hohen Lohn kostet und ausserdem fast stets einen merkwürdig grossen „Dampf“ Appetit entwickelt.

Dies aber ist eine Wäscherin, die mit „Dampf“ wäscht ohne Appetit zu entwickeln, und die ausserdem das Kochen, Dämpfen, Desinfizieren und gleichzeitg also auf einmal besorgt, und bei alledem niemals Lohn verlangt.

**Voll dampf**  
v. H. G. M.

**Was ziehen Sie also vor?**  
Das alte Verfahren mit Zeilwasserlamm, Ärger und Kosten, oder das neue Verfahren mit etwa 75 Prozent Zeit- und Kosten-Ersparnis? Probieren Sie! Die Johanne „Voll dampf“-Waschmaschine wird auf Probe geliefert.  
Niederlage bei: **Bartels & Beck, Leipzigerstr. 32, Fernruf 2190.**